

# Wienecht : vom Alfred Tobler

Autor(en): **Tobler, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **5 (1942-1943)**

Heft 1-3

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179606>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Chend

Jakob Nef, Herisau

## Wienecht.

vom Alfred Tobler.

Wie ischt daas amml e Freud gsee, wenn-s Chrischtchindli a de Wienecht choo ischt! Scho langiszyt eb-'s choo ischt, häd-m'r aade d'Muetter grooßi Fueßtritt im Schnee inne zääget ond gsääd, das seijd-'m Chrischtchindli sini Trett, wenn-'s amml zuen-ere chömm gi frooge, was-i machi ond eb-i au brav sei ond folgi. Denn ha-n-i amml Vattesch Stefel aagläät oder besser, i bi dree inegstande ond ha-s' a dene Zogbendeli obe ghäbet, das i nüd usistropfi. Si söm-m'r fast bis in Buuch ui ggange. Ond denn bi-n-i au i dene Chrischtchindlifueßtrette inne glaufe ond ham-mi schuuli gmäänt ond de Muetter gsääd, i globi all, de Vatter ond's Chrischtchindli heijd de glych Schuemacher. Denn häd-s' aade gkybet mit-m'r.

No — so häd denn ebe 's Chrischtchindli e-so 8—14 Tag vor Wienachte all Oobet näbes im-ene Schächteli bbroocht, Bombom, Leckerli ond Biberli, Noß ond tüer Bere ond e Briefli dezue glääd, ond wil-i no nüd ha chöne läse ond so häd-m'r-'s denn d'Muetter amml vorglese ond denn au wider-'m Chrischtchindli gantwortet. Wenn amml 's Chrischtchindli d'Sach z'Nacht bbroocht häd, ha-n-i mi recht schuuli gfööcht. I hett om känn Brys meh tööre zor Stobe-n-uus ond sogäär d'Bääner ha-n-i vor Forcht off-e Bank ufizoge ond bi droff gsesse, as eb-me Gspöschtergschichte vezelle wöör. I ham-m'r au gfööcht i mimm Bettli inne z'schloofe ond denn häm-mi de Vatter oder d'Muetter i-'s Bett gnoh. 's Chrischtchindli aber ond die Chnotterete ischt-m'r denn im Schloof ase im Chopf ommegfahre, das-'s-m'r all devo trommt häd ond denn bi-n-i mit de-n-Aarme-n-ond Bääne omenand gfahre wie tuusi bsesse. I wääße gad no, daß Vatter ond Muetter währed dere Zyt äämool-över-'s-ää über Buuchweh geklagt händ. Vo der Zyt aa ischt denn defryli 's Chrischtchindli nomme choo

gi boldere-n-ond gspööschte. Zor Wienecht ha-n-i aade e Schöble volle Noß ond tüer Bere-n-überchoo ond schöni, großi rothi Opfel ond tüeri Chriesi ond Zwetsche. Au Leckerli ond Biberli mit goldige Viereggli droff ond emool ha-n-i au en Biberzeeltehuett überchoo, graad en aßlege, wie de Napoleo der Eerscht amml treit häd, wenn-'r de Bööse gkaa häd. Gad ischt minn e betzeli chlinner gsee ond schöner ond a beide Spitze ond offem Gopf i-de Mitti vegoldet. Vor-m'r 's Chrischtchindli amml d'Sache bbroocht häd, sönd d'Muetter ond i vor d'Stobetöör kneuet ond händ mitenand gsunge: „Stille Nacht, heilige Nacht“, das sie mi scho as e fööfjöhris Buebli häd glehrt singe. Denn ha-n-i müese-n-i-n-e-n-anderi Chammer ond, wenn i mini Sach gkaa ha, ha-n-i-'em Chrischtchindli zom Abschied no müese singe: „Mit dem Pfeil und Bogen, durch Gebirg und Tal, kommt der Schütz gezogen früh im Morgenstrahl.“

Us: Schwizer-Dütsch, Heft 73 bis 77, Orell Füssli Verlag, Züri.

### **Im Schuelhus am Raubach.**

Vom Walter Rotach.

Het scho näbert föf zfredneri Gsichter binenand gseh as die i de Stobe vom Schuelhüsli am Raubach? De Lehrer ond sini Frau ond sini drü Chend sönd grad mit em Mittagesse fertig gse ond hend zletscht d'Täller ond d'Blatte mit lindem Brod ase suber zemepotzt, daß me's gad wieder hett chöne of em Chochigstell versorge. 's ischt aber au näbes Guets, e so e dicki Gerschetesoppe mit brune Böhli dren, denn Rendswörscht ond 'brötlet Herdepfel ond Epfelmues, so e brurots, wies gad im Wenter im Oferohr ine get. Öppen-e chli Finger langs Zipfeli vonere Worscht het d'Muetter no grettet, daß de Vatter näbes z'Nacht hei Vom längere Täl hend d'Hanne ond der Albert d'Helfti übercho. 's Chindli i de Wiege het sis Mammeli Milch au scho fascht usgsörpffet gha. 's het efange öppe e chlini Pause gmacht mit em Suge ond ganz ogschiniert 'görpslet ond dezue glächlet, ond niemert hets drom bös aglueget ond gsät: „Bis au aaständig!“ Wo denn de Vatter zom e chorze Mittagschlöfli gege 's Kanebett anelauf, nent en der Albert bi de Hand.

„Vatter“, fröget er, „tüend d'Schüeler hüt Nomittag au wieder singe?“

„Jawohl“, sät de Vatter, „los no recht! Ganz e nüs Lied fanget mer a, wo der gwöß gfallt“.

Er het gern öpperemol de Muetter z'merke 'ge, wie guet daß er of ales i de Schuel gröscht sei; drom het er no witer verzellt:

„Zerscht weret d'Strophe besproche, denn chont d'Melodie a d'Räije ond zwor zerscht mit de Note, denn of la la ond zletscht